

Frühe Bildung

Winterthur, 31. März 2009

Dr. phil. Heidi Simoni
Marie Meierhofer-Institut für das Kind Zürich

www.mmizuerich.ch

Bildung im Frühbereich?

Kinder bilden sich sowieso, von Anfang an.

Von welchem **Bildungsverständnis** gehen wir aus?

- Prozesse?
- Inhalte, Ziele?
- Unterstützungsmöglichkeiten?
- Rolle der Kindes? Rolle des Erwachsenen?

Viernickel, S. & Simoni, H. (2008) Frühkindliche Erziehung und Bildung. In: Eidg. Koordinationskommission für Familienfragen EKFF (Hrsg.), Familien, Bildung, Erziehung. Bern, 22-33.

MMI (Hrsg.) (2008). Entwicklung, Bildung, Erziehung. Beiträge für eine zeit- gemässe Reformpädagogik, undKinder, 81.

31. März 2009

Winterthur / H. Simoni / MMI

Erkenntnisse

- ✓ über (Lern-)Potential der frühen Kindheit
- ✓ über (Selbst-)Bildungsprozesse
- ✓ zur Bedeutung von 3v-Bezugspersonen (**ver**traut, **ver**lässlich, **ver**fügbar)
- ✓ zur Bedeutung triadischer Konstellationen
- ✓ über Schutzbedürfnis und Kompetenzen des Kleinkindes
- ✓ über Bedeutung früher Erfahrungen mit Erwachsenen und mit Kindern

Simoni, H., Herren, J., Kappeler, S. & Licht, B. (2008). Frühe soziale Kompetenz unter Kindern. In: T. Malti & S. Perren (Eds.), Entwicklung und Förderung sozialer Kompetenzen in Kindheit und Adoleszenz. Stuttgart: Kohlhammer, 15-34.

31. März 2009

Winterthur / H. Simoni / MMI

Chancen(un)gleichheit

deutliche Chancenungleichheit (Bildung, Gesundheit)

- soziale-familiale Herkunft entscheidend: Familie ist für die frühe Kindheit zentral
- Ungleichheit beim Eintritt in Schule: Schule vermag nicht auszugleichen

Folgerungen:

- Probleme individualisieren?
- Strukturelle Analyse?
- Weiterentwicklung des Bildungsverständnis

31. März 2009

Winterthur / H. Simoni / MMI

gute Qualität ↔ frühe Bildung



- Von einer guten Qualität können alle Kinder profitieren
- Eine schlechte Qualität schadet v.a. benachteiligten Kindern und Kindern mit besonders besonderen Bedürfnissen.
- Die Qualität institutioneller Betreuung ist oft ungenügend. vgl. Tietze, Rossbach, Genner 2005
- Bemühungen um eine gute Qualität müssen den Interessen des Kindes – seinen Bedürfnissen und Rechten – verpflichtet sein. Kindesinteressen haben Priorität.
- Merkmale guter pädagogischer Qualität, wissenschaftliche Erkenntnisse über frühes Lernen und ein zeitgemässen Verständnis früher Bildung entsprechen sich. vgl. Siraj-Blatchford et al. 2003, 2006; Sylva et al. 2004;

31. März 2009

Winterthur / H. Simoni / MMI

Frühe Bildung (Wustmann & Simoni 2008)



1. Frühe Bildung ist **Selbstbildung**: selbst tätig sein, erkunden, fragen, beobachten, kommunizieren.
2. Lernen und Spiel werden nicht unterschieden.
3. Frühe Bildung ist **ganzheitlich**, basiert auf allen Sinnen, umfasst alle Bereiche.
4. Frühe Bildung basiert auf sozialen Beziehungen; sie entsteht im Austausch, in **Ko-Konstruktion**.
5. Die Lernumgebung bietet den Kindern entsprechend ihren Interessen, Fragen und Fähigkeiten **neue Herausforderungen** und die Möglichkeit, sich als **kompetent lernendes Kind** zu erfahren.

31. März 2009

Winterthur / H. Simoni / MMI

- 
6. Konzentrationsfähigkeit als Basis für Lernprozesse und kreative Aktivitäten braucht **erlebbar Rhythmen und frei verfügbare Zeit**.
 7. Unterstützung setzt an den Potentialen und Fähigkeiten an – nicht an Defiziten.
 8. Vielfalt und Partizipation gelten als selbstverständlich – nicht als Störung.
 9. Individualität und Zugehörigkeit werden als gleichwertig anerkannt.
 10. Die beteiligten Erwachsenen tragen die Verantwortung partnerschaftlich. Die Kooperation ist für die Kinder erlebbar.

31. März 2009

Winterthur / H. Simoni / MMI

Die Rolle der Erwachsenen: Betreuung, Erziehung, Begleitung



Erzieherinnen und Erzieher sind „Bildungs- und Entwicklungsbegleiter“, keine Instruktooren oder Trainer.

- 3v Person sein: **vertraut, verlässlich, verfügbar**
- interessiert und aufmerksames Gegenüber sein: wahrnehmen, ermutigen, herausfordern
- professionell sein: beobachten, reflektieren, dokumentieren, austauschen

Betreuung und Erziehung sind die Beiträge der Erwachsenen zur Entwicklung des Kindes.

31. März 2009

Winterthur / H. Simoni / MMI

Die Rolle des Kindes



- Neugier und Interesse
- entdecken und lernen wollen
- sich mit sich und der Welt auseinandersetzen

(Selbst-)Bildungsprozesse sind der Beitrag des Kindes zu seiner Entwicklung.

31. März 2009

Winterthur / H. Simoni / MMI

Bildungsrahmenplan für die frühe Kindheit



kein Lehrplan mit fixen Zielen, sondern eine Orientierungshilfe

- eigenständig: Bildungsverständnis, das sich an Bedürfnissen und am Lernen kleiner Kinder orientiert
- anschlussfähig: Übergänge erleichtern, Bildungsbiografie unterstützen
- Orientierung an Grundsätzen
- Beobachtung von Lerndispositionen
- Unterstützung individueller Lern- und Bildungsprozesse
- roter Faden für verschiedene Ebenen (Steuerung, Koordination, Planung, Umsetzung, Qualitätsentwicklung)

vgl. z.B. Neuseeland, Schweden

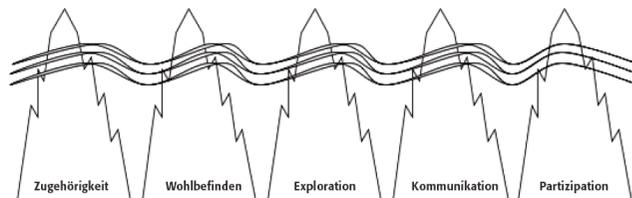
31. März 2009

Winterthur / H. Simoni / MMI

„Eisbergmodell“ Neuseeland Grundsätze ↔ Lerndispositionen (vgl. Flämig in *undKinder*, 81)



Interessiert sein Engagiert sein Standhalten Ausdrücken Lerngemeinschaft



31. März 2009

Winterthur / H. Simoni / MMI

Potential von Krippen als Bildungseinrichtungen



Bei guter Qualität:

- zeitgemässe Ergänzung zur Familie, bzw. zu verschiedenen Familienformen
- Teil des Erziehungs- und Bildungsnetzes
- Integration von Kindern und Familien

Profitieren können bei guter Qualität:

- alle Kinder, Mädchen und Knaben
- auch Kinder mit besonders besonderen Bedürfnissen
- auch Kinder mit besonders besonderen Begabungen
- auch sozial benachteiligte Kinder

31. März 2009

Winterthur / H. Simoni / MMI